

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873

43 (25.10.1873)

Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N^o 43.

Samstag, den 25. Oktober

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 43 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

Kennzeichen einer guten Schule.

(Zur Preisbewerbung.)

Motto: Der Mensch ist nur das, was
Erziehung aus ihm macht.

Die Volksschule, die allgemeinste Pflanzstätte der Jugend, empfängt noch im zarten Alter die Kinder, die schätzbarsten Kleinodien der Eltern, und behält dieselben etwa acht Jahre. Sie soll die schlummernden Keime alles Guten, die der Schöpfer in jedes Menschen Brust gelegt, nach Kräften wecken, damit die Kinder zu vernünftigen Wesen herangebildet werden; der Verstand muß stufenmäßig erweitert, ihr Gefühl für alles Erhabene und Edle erwärmt und belebt, ihr Wille gestärkt und gekräftigt werden, daß sie das einmal als recht und gut Erkannte mit Freude und unbeugsamem Willen üben im Leben, wenn dieses auch die mächtigsten Hindernisse entgegensetzt.

Die Schule soll der Gesellschaft sittlich gute Menschen, der Gemeinde taugliche, ehrenwerthe und nützliche Bürger, dem Staate gesinnungstüchtige, treue Glieder heranbilden. Die Volksschule soll wenigstens in den Schülern jene Elemente des Wissens pflanzen, auf denen sich fortbauen läßt. Sie soll immer mehr und mehr ein Saatsfeld werden für ein gesittetes, starkes, biederes künftiges Geschlecht, das zur Selbstständigkeit herangereift ist, das auf eigenen Füßen steht, mit eigenen Augen schaut, das Gängelband abstreift, an dem es so gerne herrschsüchtige und deshalb verdummungssüchtige Menschen lenken möchten.

Sie soll vor Allem die Tugenden der Pflichttreue, der Achtung gegen das Gesetz, des Gemeinnsinns, der Wahrheitsliebe in die Herzen der Kinder legen; denn was nicht in das Volk gesät wird, kann auch nicht aus ihm erblühen. Sie soll vor allen Dingen ein solches Wissen und Können üben und mit Sorgfalt pflegen, das die Kraft besitzt, neben der Festigkeit und Gewandtheit des Denkens einen festen, sittlichen Charakter auszubilden; denn was würde

alles Wissen ohne festen, männlichen, sittlichen Charakter nützen?

Je nachdem die Volksschule diese ihre bedeutsame Aufgabe löst, wird sie Ansprüche machen können auf das Prädikat „gut“.

Nur ein guter Lehrer macht eine gute Schule. Wenn z. B. ein unwissender Pflücker einen rohen Diamanten von ungeheuerem Werthe nicht gehörig behandeln würde, wenn er ihm nicht kunstgerecht glänzende, geschmackvolle Flächen anschlifen, ihn vielmehr verunstalten mißformen würde; wer trüge dann die Schuld, wenn man dem Stein allen Werth abspräche, ihm jede Bewunderung versagte, ihn verachten würde? — Es gibt jedoch keinen kostbareren Edelstein, als eine Kindesseele in ihrer Unschuld. Der Erzieher, der daher seinem Zögling statt Bildung, Verbildung, statt Erziehung, Verziehung gäbe, wäre gewiß auch ein recht bedauerenswürdiger Pflücker. Machen wir uns daher nie dieses harten Urtheils schuldig, sondern streben wir mit ganzer Manneskraft nach unserm hohen Ziele, trachte Jeder nach der Ehre, daß man seine Schule eine „gute“ nenne und vergessen wir nicht, daß man schon äußerliche Zeichen hat, dieselbe zu erkennen. Kellner sagt: „Wo eine schlechte Schule ist, da predigen es die Kinder auf der Gasse“.

Ebenso gut läßt sich dieses wohl auch von einer guten Schule sagen. Hier mögen nun einige Punkte folgen, einige Anforderungen, die ich an eine gute Schule stelle.

Bei dieser Betrachtung will ich die Schüler in die Schule begleiten, dort ihr Verhalten gegen Lehrer und Mitschüler und zu ihrem Unterrichte, sowie den Lehrer selbst nicht aus den Augen verlieren, sondern genau beobachten. Ich will den Schülern folgen in's Elternhaus, auf die Straße, die Spielplätze.

Wir machen eine Morgenrunde durch die Straßen. Freundliche, rein gewaschene und gekleidete Kinder begegnen uns theils einzeln, theils in kleinen Gruppen mit

Schultischen und schreiten ruhig, aber mit heiterem Sinn, fröhlichem Antlitze raschen Schrittes der Schule zu. Die Füße sind schmutzig geworden, der gestrige starke Regen hat die deutlichsten Spuren auf den Straßen zurückgelassen; aber da geht auch keines der Kinder in das Haus, ohne vorher die Füße gereinigt zu haben und erst dann verschwindet es rasch hinter der Thüre. Kein Lärm, kein wildes Rennen vor dem Hause würde uns die Anwesenheit so vieler hier versammelter Kinder anzeigen, wenn wir nicht Augenzeugen ihres Zutritts gewesen wären. Folgen wir den eben anrückenden Knaben in das Haus. Ruhig treten sie in den Schulsaal; ein freundlicher, herzlicher Gruß wird dem schon längst da weilenden Lehrer entgegen gebracht. Dieser läßt sich nun einmal das Vergnügen und die Ehre nicht nehmen, der Erste am Platze zu sein. Mit geschäftigen Händen ordnet er noch Manches, bereitet vollends Alles vor, was er heute für den Unterricht nöthig hat.

Zimmer seltener werden die Ankömmlinge und bereits sind alle Plätze besetzt. Jeder schaut seine Tagesaufgabe noch an; ein freudig reges Treiben herrscht bei den jugendlichen Gemüthern in den Bänken.

Jetzt tönen in dumpfen Klängen die acht Glockenschläge an unser Ohr. Auf ein gegebenes Zeichen erheben sich alle Schüler wie auf einen Schlag. Ein kurzes, inniges Gebet hauchen nun die Lippen. Dieses aber entströmt dem frommen Herzen: es ist nicht erheuchelt, sondern tief im Geiste gefühlt. Auf einen Wink sitzen Alle zugleich. Die für die erste Stunde bestimmten Geräthe liegen schon bereit, Jeder weiß das; denn unser Lehrer hält sich streng an den Stundenplan und sein Unterricht richtet sich nie nach Laune. In geraden Reihen sitzen die Lernbegierigen mit gespannter Aufmerksamkeit da und das thut jedem Auge wohl.

Das ausgegebene Pensum wird durchgenommen; sichere und bestimmte Antworten folgen auf die kurzen, deutlichen und bestimmten Fragen. Auch den schwach Begabten hört man wenigstens an, daß sie Interesse für das Lernen haben. Sind auch die Antworten oft mangelhaft, so wissen die Kinder auf geschickt gestellte Zwischenfragen die Sache zu ergänzen. Während nun mit allem Eifer gerechnet, gelesen wird, betrachten wir die Hefte, die oben an jeder Bank liegen. Sie enthalten Aufsätze. Wie reinlich, sauber, und wohlgeordnet sind nicht alle Hefte. Welcher Fleiß ist auf die Schrift verwendet, wie sorgfältig ist jede Arbeit durchgesehen, die angestrichenen Fehler vom Schüler verbessert. Kurz, wir sehen hier die gleiche Ordnung, wie sie im ganzen Zimmer schon ausgeprägt ist. Denn da sieht man

keine Papierschnitzeln auf dem Boden liegen, keine bestäubten Tische, Bänke und Fenster. Kreide, Schwamm, Lineal, Winkel und Zirkel hat seinen bestimmten Platz. Karten und alles Andere ist symmetrisch geordnet und macht den besten Eindruck. Man sieht am Kleinsten, daß der Lehrer ein Mann der Ordnung ist und daß Liebe zu dieser, ein sehr schätzbare Tugend, auch den Zöglingen zur Natur geworden. —

Bei jedem Unterrichtszweig steht die Anschauung oben an. Zu dem einfachen Grundgerippe wird mit jeder Stunde ein neuer Theil gefügt, so daß er bei Wiederholungen erst nach und nach seine volle Gestalt annimmt, mehr und mehr abgerundet wird und Leben empfängt. — Ein hoher Werth wird auf unsere schöne Muttersprache gelegt. Nur in ganzen, gut deutschen Sätzen wird gesprochen; mit ängstlicher Sorgfalt sucht der Lehrer die Provinzialismen auszumerzen. Keine Gelegenheit läßt er vorübergehen, den geistigen Horizont der Jugend in Geschichte und der Naturgeschichte zu erweitern; denn diese Kenntniß zerstreut so viele Vorurtheile, führt zum Denken, ja sie ist zum heutigen Leben unumgänglich nöthig. —

Beharrlichkeit ist eine Haupteigenschaft eines guten Lehrers. Mit ernster Liebe und liebendem Ernste muß das Gute in die jugendlichen Herzen niedergelegt werden. So wie ein spitzer Nagel nur durch wiederholte Schläge in eine harte Wand eindringen kann, so kann auch das Gute, eine zu erkennende Wahrheit nur dadurch Sein, Leben und Bestand im Kinde gewinnen, daß es als Nothwendigkeit durch tief eindringende Kraftworte des Lehrers, mit unablässiger Treue und Beharrlichkeit in das innere Bewußtsein des Zöglings, in das Heiligthum des Gemüths und Geistes eingetrieben wird.

Stets ist der Lehrer seiner Sache gewiß, weil er sich genau und gründlich auf den Unterricht vorbereitet hat; stets ist er mit ganzer Seele, mit ganzer, ungetheilter Kraft bei seiner Sache. Da wird keine Privatarbeit geordnet, kein Brief, kein Lied geschrieben, keine Correcturen besorgt, sondern die gesammelten Kräfte der zum Zwecke des Lernens versammelten Jugend gewidmet. Alles nicht dazu Gehörige wird außer der Schulzeit abgemacht. Jede Minute ist kostbar. Da heißt es nicht, auf eine Viertelstunde kommt es nicht an; die kann man wieder einbringen! Dem fleißigen Lehrer kommt es darauf an; denn er weiß, daß es dann gewöhnlich nicht bei einer Viertelstunde bleibt, daß es schließlich ganze Stunden gibt, die zuletzt gar zu Tagen anwachsen. Dieser Verlust jedoch wäre der kleinste Nachtheil für die Schule; von ungleich schlimmern Folgen ist das böse Beispiel, das Beispiel der Gleichgiltigkeit, das man der Jugend

gibt. Wie kann man noch Fleiß und gewissenhafte Pflichterfüllung fordern, wenn man sie selber nicht übt? Das Beispiel ist immer ein viel mächtigerer Hebel, als die besten Worte! Gegen alle Schüler ist der gute Lehrer gleich freundlich, gleich strenge; nur scheint es, daß er mit Vorliebe den Schwächern sich widmet. Diese werden immer und immer wieder gefragt; mit gleichbleibender Liebe sucht er ihnen von anderer Seite beizukommen, sie an einem andern Gipfel zu fassen, wenn die früheren Versuche fruchtlos blieben. — Doch dürfen die Bessern dadurch nicht leiden. Ueberhaupt trägt er Allen gleiche Rechnung und weiß, daß Parteilichkeit ihm allen Boden unter den Füßen rauben würde. Beharrlichkeit und Liebe sind reiche Segensquellen für einen Erzieher; denn wenn wir Menschenkenner sind, so sagt uns jeder Blick der Kleinen, daß ihr Vertrauen zum Lehrer, der gerecht und fleißig ist, ein inniges, auf Liebe gegründetes und unwandelbares ist. Liebe aber und Vertrauen, das sind die heiligen Bande, die Schüler und Lehrer enge verketten müssen, soll der Unterricht nicht nutzlos, bloß eitler Dunst sein. Gerade darin findet der Lehrer reichlichen Lohn seiner sonst oft nur gar zu gering belohnten, mühsamen, aufreibenden Arbeit. Darin findet er gerade den Talisman, der ihn jederzeit frisch erhält; denn wie Blige schlagen seine Fragen bald da, bald dort ein. Der Reihe nach zu fragen, hält er nicht die Aufmerksamkeit fördernd. — Kellner sagt über diesen Punkt: „Das menschliche Herz gleicht einem Epheu, welcher der Stütze bedarf, um in die Höhe zu ranken, Himmelsluft zu trinken, um fröhlich zu gedeihen. Kann er keine Stütze finden, so kriecht er am Boden und verrottet dajelbst; gewinnt er aber die nach oben leitende Hilfe, so klimmt er lustig empor und seine Blätter und Triebe werden um so frischer und schöner, je höher er hinaufklimmt. — Besonders das Kind bedarf einer mächtigen Stütze, der zum Bessern leitenden Hilfe, wenn sein Geist nicht verkümmern soll. So wie der Epheu ohne gute Stütze, an dürftigem Gesträuch und morschem Gestein hinrückt, so kettet sich auch das hilfsbedürftige Kind selbst an schwache, oft böse Menschen, wenn sie ihm gleich in den tosenden Stürmen des Lebens keinen Halt geben, wenn sie seinen Geist verkümmern lassen. Möge darum jeder Lehrer eine starke Eiche sein, an welcher sich das Kindesgemüth anklammern kann, an der es Schutz vor Stürmen hat, eine Leitung zum Bessern findet, wo seinem Geiste treffliche Nahrung, seinem Gemüthe Frieden erblüht!“ —

Nun tritt eine Pause ein. Bankweise erheben sich auf Commando die Schüler und marschiren, nachdem vorher alle Fenster geöffnet, in den Hof oder freien Platz vor

dem Hause. Hier zeigt sich der Geist der Friedlichkeit, der ihnen eingepflanzt. In liebevollster Weise verkehren die Schüler miteinander. Man sieht es, daß sie sich als ein zusammengehörendes Ganze betrachten, daß sie Gemeinfinn haben. Einige Körperübungen oder ein geordnetes Spiel werden jetzt ausgeführt. Der Lehrer hat ein gleich wachsame Auge für des Körpers- wie für des Geistes Wohl. Wenn ihm die Verhältnisse keine besondern Turnstunden erlauben, so benützt er wenigstens jeden Tag die Viertelstunde-Pause zu Leibesübungen, da das Wohl des Geistes ja durch dasjenige des Körpers bedingt ist. Zur bestimmten Zeit kehren wieder Alle wohlgeordnet zum Schulsaal zurück, der nun mit frischer Luft, mit neuem Lebenselemente gefüllt, worauf besonders im Winter großer Werth zu legen ist; denn im Sommer ist selbstverständlich immer frische Luft genug. Mit neuer Kraft gehts nun wieder an ernste Geistesarbeit. Diese wird bis zur festbestimmten Zeit mit rastlosem Eifer fortgesetzt und dann vielleicht durch einen schönen Gesang das Tagespensum geschlossen. Pflege dieser schönen Gabe ist ein bildendes Mittel; Gesang erfreut, veredelt, schließt die Herzen allem Guten auf. Gute Volkslieder haften in der Jugend, verdrängen die Gassen- und Totenlieder und heben den sittlichen Zustand. —

So lange die Menschen eben Menschen sind, werden auch in der besten Schule hie und da Strafen eintreten müssen, bald für dieses, bald für jenes Vergehen. Müssen Schüler nachsigen, so beschäftigt sie der Lehrer zweckmäßig und beaufsichtigt sie; ohne gehörige Aufsicht würde das Nachsigen seinen Zweck verlieren, in vielen Fällen aufhören Strafe zu sein, ja es könnte unter Umständen gar schlimme Folgen nach sich ziehen. Muß körperliche Züchtigung eintreten, so muß jederzeit die Liebe des Strafenden zum Gestraften hervorleuchten.

Die Hausaufgaben werden nicht zufällig und planlos gegeben, vielmehr sind sie das Resultat reiflicher Ueberlegung, schließen sich eng an das in der Schule Geübte an, haben zum Zweck die Befestigung des gegebenen, schon verarbeiteten Lehrstoffes; denn nur dann werden sie mit Lust und Liebe gefertigt. So werden sie nicht zur Plage der Schüler und zum Aerger des Lehrers.

Artig und ruhig, wie sie gekommen, gehen dann die Schüler nach dem Schlusse in's Elternhaus zurück. Auch dort legen diese Proben davon ab, daß sie eine gute Schule besuchen. Ein fleißiger, gehorsamer und treuer Schüler ist auch ein ebenso guter Sohn, ein liebevoller, verträglicher Bruder. Ohne Zwang der Eltern geht er an seine Aufgaben; der in der Schule angewöhnte Ordnungssinn wird auch auf die häuslichen Geschäfte übertragen. Aus-

nahmen gibt es natürlich überall; Einzelne mag es immer geben, die eine Abneigung gegen alles Gute bekunden, so wie es leider auch zu jeder Zeit Eltern gegeben hat und geben wird, die ihre Kinder vom Lernen abhalten, ihnen nicht die nöthige Zeit dazu gönnen, unter den guten Samen, den die Schule ausgestreut, das Unkraut säen. Das sind gewöhnlich solche Eltern, die schon in der frühesten Jugend ihre Kinder möglichst ausnützen möchten.

Es hat gewiß jeder schon die Erfahrung gemacht, daß man in einen Ort kommen kann, wo die Kinder nicht nur nicht grüßen, sondern jeden Fremden verfolgen, ihm alle üblen Streiche spielen, während im andern eine freundliche gefällige Jugend uns entgegentritt. Da fragt man den nächsten besten Jungen um diese oder jene Sache und erhält vom Einen entweder gar keine oder nur eine äußerst unbrauchbare Auskunft; der Andere weiß auf Alles Bescheid. —

Beobachtet man die Jugend auf den Spielplätzen, so hört man da nur rohe Ausdrücke, Schimpfreden, sieht nur Raufereien, Balgereien, Steinwürfe u., dort werden nur schön geordnete, anständige Spiele gemacht, die Kinder sind friedlich und gesellig beisammen. An einem Plage werden alle Vogelnester zerstört, die Thiere gequält; an einem dritten sind solche Rohheiten äußerste Seltenheiten.

Wenn man nun allerdings die Schule nicht für alle diese Auslassungen verantwortlich machen kann, so glaube ich jedoch fest, daß sie Vieles, ja sehr Vieles dazu beitragen kann, denselben zu steuern. Wir Alle wissen, daß bei der größten Tüchtigkeit und Meisterschaft, bei dem besten Fleiß, und mit dem eisernen Willen manche Wünsche unerfüllt bleiben. Lassen wir uns aber dadurch nicht abschrecken, die Kraft nicht erlahmen, nach dem Ideale zu streben.

Will ein Schiffer an einen gewissen Punkt des jenseitigen Ufers fahren und nimmt diesen als festes Ziel, so wird er weit unter demselben landen; durch die Macht des Stromes wird er abgelenkt. Steuert er jedoch höher hinauf, so erreicht er annähernd das gewünschte Ziel. So möge auch der Lehrer bei der Unvollkommenheit alles Irdischen sein Ziel immer höher nehmen, um dasselbe annähernd zu erreichen, um seine so große und wichtige Aufgabe zu einem erfreulichen Ende zu führen. Wenn dann sein Werk auch nach außen nicht immer nach Gebühr die Anerkennung findet, so trägt er in sich beseligende und beglückende Ruhe, die innere Zufriedenheit, die nur treuer Pflichterfüllung entsprossen.

Grundzüge zu Wortfamilien.

Von Prof. M. Müller.

11. dringen, dring drang (ge-) drung (-en).

a. Aufstellung der Wörter aus Laut- und Ablautsilben.

1. **dring**: dringen, Eindringling dringlich, Dringlichkeit, eindringlich zubringlich, Zubringlichkeit, undurchdringbar.

2. **drang**: drängen, Drang, Drangjal, drangjaliren, Dränger, Drängerei, Gedränge, Bedrängtheit, Bedrängniß, Bedrängung, bedränglich, verdrängbar, gedrängt, Gedrängtheit.

3. **drung**: gedrungen, Gedrungenheit.

b. Erklärung der gebildeten Wörter.

1. dringen, a. eig. sich heftig, gewaltsam nach einem Orte bewegen, drücken: Der Sieger dringt in die Stadt; das Gebet dringt zu Gott; b. uneig. sich ungestüm nach einem Ziele hinbewegen, heftig (auf einen oder etwas) einwirken: Der Gläubiger dringt auf Bezahlung; der Neugierige dringt mit Fragen in einen. Der Eindringling, eine eindringende Person: Die spanischen Eindringlinge behandelten die Indianer mit empörender Grausamkeit. Dringlich, dringend, heftig einwirkend: Dringliche Geschäfte gestatten keinen Aufschub.

Die Dringlichkeit, das Dringlichsein, die Nothwendigkeit: Die Kammer beschließt die Dringlichkeit einer Gesetzesvorlage. Eindringlich, tief eindringend, nöthigend: Eindringlichen Bitten ist schwer zu widerstehen. Zubringlich, unbescheiden herzubringend: Zubringliche Menschen ermangeln der Bescheidenheit. Die Zubringlichkeit, das Zubringlichsein: Zubringlichkeit wird lästig. Undurchdringbar, was nicht durchdrungen werden kann: Die Urwälder des alten Deutschlands waren undurchdringbar.

2. Drängen, a. eig. einen oder etwas heftig fortreiben, drücken: Der Sieger drängt den Feind in die Stadt; die Brandung drängt das Schiff an den Felsen; b. uneig. einen heftig zu etwas antreiben, bedrücken: Noth drängt den Armen oft zum Verbrechen; der Tyrann drängt sein Volk. Der Drang, a. das Drängen: Um Mädchen ohne Heirathsgut herrscht kein Drang (Musaüs); b. das Drängende, der innere Trieb: Der Wissens-Drang ist den Menschen angeboren; c. das Gedrängte, die Noth: Die Kraft erhebt sich im Drange (Schiller). Die oder das Drangsal, die bedrängende Sache, ein großes Uebel: Mancherlei Drangsale trüben des Menschen Leben. Drangsaliren, Drangsal anthun, plagen: Keiner wird mehr drangsalirt, als ein Schullehrer (Diesterweg).

Der Dränger, einer, der drängt, der Bedrucker: Napoleon I. war Deutschlands grausamer Dränger. Die Drängerei, das anhaltende Drängen, die Bedrückung: Tell befreite die Waldstädte von der Drängerei der Bögte. Das Gedränge, a. das Drängen, Drücken: Das Gedränge an Märkten ist widerlich; b. ein Haufe drängender Personen: Gustav Adolf ward mitten im Schlachtgedränge erschossen; c. das Gedrängte, die Noth: Die Deutschen befanden sich bei Belfort im Gedränge. Die Bedrängtheit, das Bedrängte, die Noth: Maria Theresia fand in ihrer Bedrängtheit die Hilfe der Ungarn. Die oder das Bedrängniß, a. das Bedrängende, das große Uebel: Unerhörte Bedrängnisse brachen über Jerusalem herein; b. das Bedrängte, die Noth: Die geschlagene Armee kommt in große Bedrängniß.

Die Bedrängung, a. das Bedrängen, die Bedrückung: Die Bedrängung des Nächsten ist unchristlich; b. das

Bedrängende, das Uebel: Joseph II. war ein Feind aller Bedrängungen seiner Unterthanen; c. das Bedrängte, die Noth: Der Fromme sucht in allen Bedrängungen Hilfe bei Gott. Bedränglich, bedrängend, bedrückend: Der Krieg bringt bedrängliches Unheil. Verdrängbar, was sich verdrängen läßt: Die Ratten sind schwer verdrängbar. Gedrängt, a. dicht zusammengedrückt, dicht geschaart: Die gedrängten Sitzbänke, die gedrängte Schreibart; b. bedrückt: Das bedrängte Volk sehnt sich nach Freiheit. Die Gedrängtheit, das Bedrängte: Die Darstellung des Tacitus zeichnet sich durch große Gedrängtheit aus.

3. gedrungen, a. angetrieben, genöthigt: Das Kind fühlt sich zum Danke gedrungen; b. dicht zusammengedrängt: Aus gedrungenen Schriften sind Auszüge schwer zu machen. Die Gedrungenheit, das Gedrungensein: Die Gedrungenheit des Körperbaues hilft Strapazen leicht ertragen; die Gedrungenheit des Stiles setzt klares Denken voraus.

Schulgeld-Rechnungen.

Ein Vertrauen, das zu einer Versäumnis führte, hat verursacht, daß in der letzten Nummer mehrere Unrichtigkeiten stehen blieben, welche vor Fortsetzung der Rechnungen zu berichtigen sind.

Die Rechnung Nr. 7 zeigt nach den dortigen Angaben

47 erste Kinder, also Schulgeld	fl. 70. 30
39 2te, 3te u. 4te K., „	fl. 29. 15
Gibt 86 Kinder mit Schulgeld	fl. 99. 45
Verlust	fl. 3. 27

Rechnung Nr. 8 enthält insofern eine Unrichtigkeit, als in einer Schule nicht 38 zweite und 46 dritte Kinder vorkommen können, was aber hier auf das Ergebnis keinen Einfluß hat.

In Rechnung Nr. 11 Absatz 2 sollte es heißen: 128 Familien mit je 1 Kind, 48 mit je 2 Kindern, 21 mit je 3 und 5 Familien mit je 4 Kindern. Auch hier ist der Mangel ohne Einfluß auf das Schlussergebnis.

Die Angaben in Rechnung 15 weisen nach:

125 erste Kinder = fl. 187. 30 Schulgeld,
102 2te bis 4te K. = fl. 76. 30 „
1 5tes Kind = fl. — „
228 Kinder fl. 264. —
Also Verlust fl. 9. 36.

Die Herren Einsender um vollständigste Genauigkeit in den Angaben bittend, fahren wir in Mittheilung der weiter eingelaufenen Rechnungen fort:

19. Die Schule zu Sch. Amts B. zählt gegenwärtig 235 Schüler.

Diese bezahlen jährlich à 1 fl. 12 kr. fl. 282. —

Nach dem neuen Projekt beträgt dasselbe:

a. 121 Schüler à fl. 1. 30	fl. 181. 30
b. 110 „ à 45 kr.	fl. 82. 30
c. 4 „ — —	— —
zusammen	fl. 264. —

Somit Verlust 18 fl.

17. In der Schule G. Amts B. sind 227 Schulkinder, welche sich gegenwärtig auf 117 Familien vertheilen. 227 K. à fl. 1. 12 = fl. 272. 24

117 à fl. 1. 30 = fl. 175. 30

109 à 45 kr. = fl. 81. 45

1 à 0 = — —

fl. 257. 15

Verlust fl. 15. 9

18. Die Schule in Schw. Amts M. zählt gegenwärtig 160 Schüler. Das Schulgeld beträgt à fl. 1. 18 = fl. 208. Nach der längst herbeigesehnten, aber nicht derart erwarteten Aufbesserungsweise würde es künftig betragen:

a. von 91 ersten Kindern à fl. 1. 18 = fl. 136. 30
b. „ 68 2ten, 3ten u. 4ten „ à 45 kr. = fl. 51. —
c. „ 1 fünften Kind — — — —

Summa fl. 187. 30

Die neue Aufbesserung (!) würde somit betragen 208 — fl. 187. 30 = fl. 20. 30.

Wie nun diese Berechnung einen Verlust von fl. 20. 30 ergibt, so sind schon ähnliche Verluste in der Schulzeitung nachgewiesen worden und werden sich solche mehr oder minder in allen Schulen des Landes zeigen. — Unwillkürlich fragt man sich, ob denn die künftige Aufbesserung bloß eine papierne sein soll? Mit welcher freudiger Hoffnung kann der Lehrer auf solche Weise in die Zukunft blicken, wenn man ihm mit der einen Hand etwas reicht und mit der andern wieder entzieht? Schon lange harret der Lehrerstand geduldig auf bessere Tage und muß mit Schmerz sehen, wie sich bei der größten Sparsamkeit sein Vermögen vermindert, währenddem sich das des Geschäftsmannes und Bauern von Jahr zu Jahr vergrößert. Hat nun mancher Lehrer gar kein Privatvermögen, so muß er entweder in der größten Noth leben, oder unfreiwillig Schulden machen. Dadurch wird sein Wirken in der Schule vielfach gehemmt, ja er verliert sogar an seiner öffentlichen Achtung.

Wie kann ein Lehrer frohen Muthes bei seiner ihm anvertrauten Jugend verweilen und heitern Sinnes sie unterrichten, wenn Nahrungs-sorgen ihn quälen? Selbst die Lust und Liebe zum Studium, zur eigenen Weiterbildung, wird dadurch verloren gehen. Wohl heißt das Sprichwort: „Ein voller Bauch studirt nicht gern!“ Ich aber behaupte: „Ein leerer Bauch studirt aber auch nicht gern!“ — Es ist keine Uebertreibung, wenn der ganze Lehrerstand seine Noth schildert. Erst kürzlich hörte ich eine Lehrersfrau äußern: „Hätte ich einen Bauern genommen, so hätte ich doch wenigstens genug zu essen; bei einem Lehrer ist Hunger-leiderei an der Tagesordnung!“ — Gelegentlich eines Besuches hörte ich eine andere Lehrersfrau, die ein bedeutendes Vermögen beibrachte und deren Ehe mit 6 Kindern gesegnet ist, sagen: „Niemals würde ich mehr einen Lehrer heirathen. Hätte ich einen Geschäftsmann genommen, so würde sich unser Vermögenszustand anders gestaltet haben und mit welchen Standeschwierigkeiten hat nicht auch noch ein Lehrer zu kämpfen? Könnte ich jährlich bei unserer großen Familie nicht 4—500 fl. zusehen, so müßten wir in der größten Noth leben!“

Diese Thatsachen, die durchaus nicht an Uebertreibung leiden, sprechen nur zu sehr von dem Nothstande, in welchem sich der Lehrerstand befindet und wie sehr es an der Zeit ist, demselben, bei der Zunahme der Steigerung der Lebensmittelpreise durch hinreichende Aufbesserung aus der Noth zu verhelfen; nicht bloß, daß man sich Jahr aus, Jahr ein sein Leben davon bringt, sondern daß man sich für seine Kinder auch etwas ersparen kann. Sind die Layer über Schulgeld auch nur vorläufig im Entwurf Sr. Oberschulbehörde aufgenommen, so wird dieselbe gewiß, nachdem sie durch die verschiedenen Schulgelbberechnungen in diesem Blatte von dem Schaden überzeugt sein wird, gerne davon Umgang nehmen. — Hoffen wir, daß hohe Ständekammer und Regierung, zu der der badische Lehrerstand schon seit Jahren so treu gestanden und ein eifriger Vorkämpfer derselben war, nicht im Stiche gelassen wird! Vielleicht fällt die Aufbesserung besser aus, als wir nur glauben.

16. Die ev. Volksschule zu B. Amts S. zählt gegenwärtig 107 Schüler; daher

a. Wirklicher Betrag des Schulgeldes zu fl. 1. 12 fl. 128. 24

b. Künftiger Betrag

36 erste Kinder = fl. 84. —

50 zweite, 3te u. 4te K. = fl. 37. 30

1 fünftes — — — —

Summa fl. 121. 30

Verlust fl. 6. 54

20. Die Schule zu D. Amts St. Kreis Konstanz hat nach dem bisherigen und künftigen Modus:

Wirkliches Schulgeld:

Schülerzahl im laufenden Schuljahr 94. Schulgeld pr. Kind

seit 1836 schon festgesetzt fl. 1. 36 = fl. 150. 24

Künftiges Schulgeld (bei gleicher Schülerzahl):
 Die 94 Kinder kommen auf 57 Eltern und zwar:
 a. 57 erste à fl. 1. 36 = fl. 91. 12
 b. 37 zweite, dritte, vierte à 48 kr. = fl. 29. 36
 c. fünfte Kinder — — — — —
 Summa fl. 120. 48
 somit hätte durch den Gesetz-Entwurf diese Schulstelle einen Verlust von jährlichen fl. 29. 86.

21. Die Schule zu N. Amts Pf. wird im laufenden Jahre von 314 Schülern besucht. Das Schulgeld hievon zu fl. 1. 12 von jedem Kinde beträgt fl. 376. 48.

Nach der Denkschrift Sr. Oberschulraths würde dieselbe betragen:
 a. für 179 erste Kinder = fl. 268. 30
 b. „ 134 2te bis 4te = fl. 100. 30
 c. „ 1 fünftes Kind — — — — —
 314 Kinder fl. 369. —
 Verlust fl. 7. 48

22. Die Schule Sch. Amts St. zählt 65 Kinder. Das Schulgeld beträgt 65 × fl. 1. 12 = fl. 78.

Nach dem Projekt Großh. Oberschulraths wird es in Zukunft bei gleicher Schülerzahl abwerfen
 von 37 ersten Kindern à fl. 1. 30 fl. 55. 30
 von 17 2ten, 9 3ten u. 2 4ten Kindern à 45 kr. fl. 21. —
 zusammen fl. 76. 30
 also Verlust fl. 1. 30.

23. Die Schule zu Obersasbach A. Achern, 2te Kl., wird gegenwärtig von 163 Sch. besucht.
 Das Schulgeld beträgt bei fl. 1. 12 jährlich fl. 195. 36
 Da sich hierunter 78 erste, 50 zweite, 27 dritte, 7 vierte und 1 fünftes Kind befindet, so ergibt sich nach der vorgeschlagenen Abänderung an Schulgeld fl. 180. —
 Verlust fl. 15. 36

Correspondenz aus Baden.

Vom Schwarzwald. Mehrmals schon brachte die Schulzeitung sogenannte Schulgeldrechnungen nach neuestem Modus. Es scheint fast überflüssig, weitere solcher Rechnungen aufzustellen, indem ja allgemein, selbst der hohen Schulbehörde bekannt ist, daß sich die Schulgeldsumme nach dem betr. Modus durchweg geringer stellt, als bisher*). Fragt man in der Lehrwelt nach dem etwaigen Grund zu dieser Manipulation, so kann einem niemand eine genügende Antwort darüber geben. Und in der That ist es kaum erklärlich, warum der Schulgelbsatz nicht nur nicht erhöht, sondern sogar niedriger gestellt wird, während der Geldwerth anerkannt seit 1868 um 50—80% gesunken, resp. die Lebensbedürfnisse um so viel im Preise gestiegen sind, wornach sich denn auch das Schulgeld billigerweise um so viel hätte steigern und sich von 1 fl. 12 kr. für's Kind wenigstens auf 2 fl. hätte stellen müssen.**). Ganz richtig! Aber die Unzufriedenheit, welche eine solche Schulgeldderhöhung besonders bei der Landbevölkerung erregt hätte! wird man einwenden. Darauf wäre zu fragen: Nimmt denn nicht der Landmann heute für seine zu ver-

*) Wir haben unsere entgegengesetzte Ansicht schon mehrfach ausgesprochen.
 Die Red.

**). Aus der Erhöhung der Preise der Lebensbedürfnisse geht wohl die Nothwendigkeit der Erhöhung des Lehrereinkommens, nicht aber gerade die des Schulgelbes hervor.
 Die Red.

äußernden Produkte 60—80—100% mehr ein, als vor einem halben Jahrzehnt und verdient nicht der Handwerker und Tagelöhner den doppelten Lohn der 60r Jahre? Hat nicht der Geschäftsmann, vom Fabrikanten und Apotheker bis zum Krämer und Dorfsbarbier herab entsprechend aufgeschlagen? Könnte es der verständige Theil der Bevölkerung für hart und unbillig finden, wenn der Staat auch für die Schularbeit vom Einzelnen, wie vom Ganzen einen gesteigerten Preisverhältnissen entsprechend höhere Bezahlung forderte? Gesezt aber, eine Erhöhung des Schulgeldes würde im Volke wirklich mit Widerwillen aufgenommen werden. Wer macht denn ein vergnügtes Gesicht, wenn überhaupt die Leistungen seiner Börse erhöht werden? Ist die zeitweilige Erhöhung der Staats-, Kreis- und Gemeindesteuern jeweils angenehm? Oder lassen sich die Staats-, Kreis- und Gemeindebehörden durch die etwa vermerkte ungünstige Stimmung veranlassen, von der Erhöhung ihrer Budgets abzustehen und eine günstigere Stimmung abzuwarten? Nimmt der Staat etwa auch Rücksicht auf die Stimmung eines Familienvaters, der 2 Söhne beim Militär hat und dem man wohl auch noch den 3. oder 4. Sohn unter die Fahne zieht? Bekanntlich von alle dem nichts! Warum denn immer so rücksichtsvoll sein wollen, wenn es gilt, auch der Schule das zukommen zu lassen, was ihr nach Recht und Billigkeit gehört! Ueberhaupt sind ja die Brotsamen, welche in der Regel für das Schulwesen abfallen, noch niemals so bedeutend gewesen, daß sie besondere Unzufriedenheit hätten hervorrufen, resp. der Bevölkerung hätten als ein zufriedenstellendes Faktum gelten können. Ueberdies verlangt ja der Lehrerstand nichts Unbescheidenes, wenn er um eine zeitgemäße, menschenwürdige Existenz bittet. Die Niedergeschlagenheit über die geringen Aufbesserungsaussichten, angesichts der sich immer mehr vertheuernden Lebensbedürfnisse ist im Lehrerstand allenthalben sehr groß. Und in der That ist es ein drückendes Gefühl, wenn sich der Lehrer in stiller Stunde das Geständniß machen muß, daß er durch seinen Beruf nicht einmal so viel aufbringe, um auch nur das nackte Leben seiner Familie zu fristen; von einem Sparpennig gar nicht zu reden. Es ist für ihn ein geradezu vernichtendes Gefühl, wenn ihn seine Frau über das merkliche Schwinden ihres in die Ehe gebrachten Privatvermögens mit bangen Sorgen für die Zukunft fast vorwurfsvoll zu Rede stellt. Es ist ein beschämendes Gefühl für den L., der seine ganze Zeit und Kraft dem Berufe widmet, wenn er seine Kinder ohne bessere Erziehung und Bildung aufwachsen sehen und dieselben oft in der ärmlichsten Kleidung wandeln und darben lassen muß. Wahrlich, das Loos des Lehrers ist ein hartes und es wäre sehr zu wünschen, daß man sich maßgebenden Ortes nur auch in Gedanken in die Lage versetzte, wie schwer es dem Lehrer werden müsse, neben der Erfüllung seines dornenvollen Berufes auch noch gegen Mangel und Entbehrung anzukämpfen, ohne den Muth verlieren, unzufrieden werden und sich in dumpfer Verstimmung in das Geschick seines sorgenvollen und freudeleeren Daseins geduldig ergeben zu müssen. Wolle Gott, daß auch für den Lehrerstand endlich bessere Zeiten kommen möchten, auf daß

er sein Amt mit Freuden führen könne und nicht mit Seufzen, wie bisher! —*)

Von der Sandbach. Das von den badiſchen Volkſchulen durch den Lehrplan verlangte Lehrziel in den einzelnen Unterrichtsfächern kann nur erreicht werden, wenn der Schule alle erforderlichen Lehrmittel geboten ſind. Vorgeſchrieben ſind aber bis jetzt nur ſolche für Sprachunterricht, Geometrie und Geographie. Für die übrigen Lehrgegenstände iſt in dieſer Beziehung in den meiſten Schulen bitterer Mangel, weil oft Ortsſchulräthe und Eltern aus Vorurtheil und mangelnder Einſicht die Anſchaffung der „empfohlenen“ Lehrmittel verweigern und doch verlangt man von den Lehrern die Erreichung des Lehrziels. Zwingt man die Eltern, ihre Kinder 8 Jahre in die Schule zu ſchicken, zwingt man ſie, Schulgeld zu zahlen, ſo ſollte man ſie auch zwingen, die zum erfolgreichen Unterrichte unentbehrlichen Lehrmittel anzuschaffen. Will man dieſes nicht, ſo iſt es höchſt ungerecht, vom Lehrer die Erreichung des im Lehrplane vorgeſchriebenen Lehrziels zu verlangen; denn der allbekannte Satz: „Die Schule iſt das Spiegelbild des Lehrers“ läßt ſich gewiſſermaßen ebenſo wahr und richtig auch dahin ausdrücken: „Die Schule in ihrer innern und äußern Einrichtung iſt das Spiegelbild der beſtehenden Geſetze und Verordnungen.“ Außer den bereits vorgeſchriebenen Lehrmitteln ſind zur Erreichung des im Lehrplane vorgeſchriebenen Zieles äußerſtes Bedürfniß:

a) Für jede Schule: Schönſchreibe- und Zeichenvorlagen, einige Handreißzeuge zur Benutzung für die Schüler, eine Sammlung geometriſcher Körper, ein Globus und obſigatoriſche Lehrbücher für die einzelnen Unterrichtsfächer; b) Für jeden Schüler: ein Lineal (Maakſtab), ein Winkel, Rechen- und Geometrieaufgaben, Handkärtchen von Baden, Deutſchland und Europa, Geſichtsbilder und ein Geſangheftchen. Die Nothwendigkeit, der Nutzen und die Arten der zum naturwiſſenſchaftlichen Unterrichte erforderlichen Apparate werden in einem ſpätern Artikel dargelegt werden.

(Sind Nebenbeſchäftigungen des Lehrers berechtigt?) Der auf die finanziellen Verhältniſſe des Lehrerſtandes bezügliche Aufſatz: „Mit vereinten Kräften“ in Nr. 40 der Schulzeitung ſchließt mit den Worten; „Werſt beides, eure Vertrauensſeligkeit gegenüber den Behörden, und eure Vertrauensloſigkeit gegenüber euch ſelbſt nur ruhig weg und gehet hin und thuet deſsgleichen.“ Das heißt: Helfet euch ſelbſt! In Anbetracht unſerer traurigen Gehaltsverhältniſſe

*) Das will Gott ſicher; aber er will auch, daß die Lehrer ſelbſt dieſe beſſeren Zeiten herbeſchaffen helfen. Nur allein von Klagen, noch ſo rührend vorgetragen, dürfen wir keine Abhilfe erwarten. Aus Erbarmen erhalten wir eben nur Almoſen. Laſſen wir alſo das Jammern und Betrachten wir die Sache einmal „kühl bis ans Herz hinan“; ſie wird uns dann einfach genug erſcheinen. So lange es wohlfeile Lehrer gibt, ſtellt man keine theure an. Das iſt das ganze Geheimniß unſerer mißlichen Lage! Sorgen alſo die Lehrer dafür, daß um die gegenwärtige und in Ausſicht ſtehende Bezahlung das Lehrfach bei Seite geſetzt wird. Sie können da ſehr viel thun und die öffentlichen Verhältniſſe helfen mit. Es iſt freilich keine Arbeit von heut auf morgen; aber einige Jahre der Beharrlichkeit werden Wunder wirken.

Die Red.

und der ſchwachen Hoffnung, welche für durchgreifende Aufbeſſerung derſelben geblieben iſt, dürfte der obige Satz einen Fingerzeig enthalten, wie es in der Hand eines jeden L. liegt, ſeine ökonom. Verhältniſſe zu verbessern, wenn er anders die Wege nicht verſchmäht, welche zu einer Verbeſſerung führen. Es iſt notoriſch anerkannt, daß eine durchſchnittliche Erhöhung der Lehrergehalte mit 100 fl. die Werthunterſchiede zwiſchen 1868 und heute nicht ausgleicht und daß eine Familie mit 500—700 fl. auch unter den beſcheidenſten Anſprüchen heutzutage nicht mehr anſtändig leben kann. Was nun, wenn das wenige Privatvermögen des L.'s nicht völlig aufgezehrt werden ſoll? Da heißt es: Siehe dich nach Nebenerwerb um! Gelegenheit dazu gibt es faſt allerorts auf verſchiedene Weiſe: Ertheile Privatunterricht; ſchreibe auf einem Comptoir, Bureau, ſtelle Rechnungen; übernehm Agenturen; treibe Ackerbau, Handel, Bienenzucht; reparire Uhren, flechte Siebe, Körbe u. ſ. ſ. Kurz: Stelle dich auf den Standpunkt eines modernen, praktiſchen Amerikaners und bedenke, daß eine niedrige, wenn nur ehrliche Arbeit den Mann nicht ſchändet. In der menſchl. Geſellſchaft ſieht auch dir, wie jedem andern Manne, deine Familie am nächſten und du haſt nicht nur die hl. Pflicht, du haſt vor Gott und der Welt auch das Recht, die Exiſtenz derſelben zu ſichern, deine Kinder anſtändig zu erziehen und dir möglicherweiſe ein Kleines für die Tage des Alters zu erringen. — Ob und inwiefern dein eigentlicher Beruf, der Schulunterricht, durch die außerberufliche und übermäßige Anſtrengung deiner Körper- und Geiſteskräfte verliere? Hiervon fällt die Verantwortung auf die Seite, von welcher man dir die Mittel zum Auskommen vorenthält. Nur für vollen Lohn auch vollkommene Arbeit! Bis zur Erreichung eines vollen Gehaltes müſſen Nebenbeſchäftigungen für den L. nicht nur zuläſſig, ſondern den geſteigerten Preisverhältniſſen gemäß ſogar moraliſch geboten erſcheinen.

Retrolog. *)

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unſern Amtsbruder, Konrad Bürk, Hauptlehrer in Oberöwiſheim am 24. Spt. Abends 11 Uhr aus dieſem Leben abzurufen. Derſelbe war am 8. Febr. 1821 in Ziegelhauſen geboren. Bei den guten Fähigkeiten, welche der Verſtorbene in ſeiner Schulzeit an den Tag legte, übernahm es der † Hauptl. Zimmermann in Ziegelhauſen, denſelben zum Lehrſache vorzubereiten. Nachdem Bürk im J. 1838 das Seminar in Karlsruhe beſucht und mit guten Zeugniffen im J. 1839 unter die Schulkandidaten aufgenommen worden, lag er 34 Jahre lang mit Eifer dem Schulamte ob. Seine erſte Verwendung fand er als Unterlehrer in Knielingen, worauf er nach anderthalbjähriger Thätigkeit nach Lindeheim verſetzt wurde, um dort 3 Jahre lang in gleicher Stellung thätig zu ſein. Von da wurde er als Unterlehrer nach Friedrichsthal angewieſen und dort arbeitete er noch 6 Jahre in gleicher Eigenſchaft. Seine erſte feſte Anſtellung fand derſelbe in Breitenbrunn. Die geringen Beſoldungsverhältniſſe der dortigen Stelle nöthigten ihn, ſich bald nach einer beſſern umzuſehen, die er denn auch nach 2 1/2 Jahren in Sulzfeld fand. Dort blieb er bis zum 1. Oktober 1862 alſo 10 1/2 Jahre und in Oberöwiſheim bis zu ſeinem Ableben. Am 3. 1844 verheiratete ſich der Verſtorbene. In den Jahren

*) Erſcheint verſpätet, weil die Einſendung nicht an den Redacteur nach Mannheim iſt geſchah. Nur Conferenz- und andere Anzeigen können direct an die Druckeret in Heidelberg gerichtet werden. Die Red.

seiner Gesundheit und rüstigen Kraft war derselbe ein tüchtiger Lehrer; die Zeugnisse, die er erhalten, sind ehrenvoll und beweisen, daß er auch seinen Beruf durch einen standesgemäßen Wandel zu zieren für eine Hauptaufgabe hielt. Schon seit längerer Zeit litt derselbe an einem Brustübel, das seine körperlichen Kräfte mehr und mehr aufzehrte und ihm nur unter großen Anstrengungen, besonders in letzter Zeit, gestattete, seinem Berufe nachzukommen. Dennoch arbeitete er bis zu seinem letzten Tage. Mit Geduld und Gottergebenheit ertrug er seine Leiden. Als liebevoller und aufopfernder Vater einer zahlreichen und unvergessenen Kinderschaar machte der Gedanke an sie und ihre Zukunft das Scheiden aus dieser Welt ihm gar schwer. Doch hatte er auch in dieser seiner düstern Betrübniß noch einigen Trost, der ihm heilsamen Balsam in sein so sehr beschwertes Herz goß. Einer seiner Söhne nämlich, der bereits ins Seminar eingetreten war, entschloß sich nach Amerika auszuwandern. Bald folgte diesem ein zweiter Sohn und letzten Frühling eine Tochter dorthin. Diese drei Kinder haben, wie es scheint, ihr gutes Auskommen, denn sie unterstützen ihren Vater von dortaus mit bedeutenden Summen und gaben demselben das weitere Versprechen, ihre Geschwister, sobald sie der Schule entwachsen, zu sich nach Amerika zu nehmen, um dort für ihr Unterkommen zu sorgen. Unerwartet schnell wurde der Verbliebene von Gott aus dieser Welt abgerufen; ein sanfter Tod machte seinen Leiden ein Ende. Seine Amtsbrüder der Umgegend haben sich zahlreich eingefunden, demselben die letzte Ehre zu erweisen. Diese und der Gesangsverein in Oberdöwisheim gaben durch Vortragen entsprechender Gesänge den Gefühlen der Theilnahme den vollen Ausdruck. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen die Worte, welche Hr. Pfarrer Gaul an dessen Grabe gesprochen. Derselbe wählte das Thema: „Da es Abend war, sprach der Herr des Weiberberges zu seinen Schaffnern, ruft die Arbeiter und gebet ihnen den Lohn!“ Solche Worte, wie wir sie am Grabe des Verbliebenen vernommen, dürften selten zu hören sein. Die Augen sämmtlicher Anwesenden waren mit Thränen gefüllt. Die tröstenden Worte des Geistlichen, welche die Beruhigung der Hinterbliebenen bezwecken sollten, ergriffen alle Ansehenden. Nur wäre sehr zu wünschen, daß künftig der Geistliche am Grabe des Lehrers dessen Angehörigen nicht bloß mit den Verdiensten des Lehrers für den Himmel, sondern auch mit hinreichendem Auskommen in dieser Welt besänftigen könnte! — Ruhe der Aische unseres hingeschiedenen Amtsbruders!

Erklärung.

Der Bericht über die Generalversammlung des Pestalozzivereins in Kenzingen in Nr. 41 der Badischen Schulzeitung gibt eine vollständig unrichtige Darstellung des Zwischenfalls zwischen der Centralverwaltung und dem Unterzeichneten und enthält zudem in dessen Besprechung so schwere Vorwürfe für diesen, daß eine Entgegnung darauf ihm unerlässlich ist.

1) Es ist un wahr, daß ich anknüpfend an das Schreiben des Hrn. Haagel die Centralverwaltung wegen Versendung der Einladungen an die Ehrenmitglieder angegriffen habe; ich habe mich nur gegen die Verlesung solcher Schreiben, wovon dieses speciell mich und diejenigen, die mit mir gleicher Ansicht sind, in höchst unmännlicher und taktloser Weise und ohne jede nähere Veranlassung angriff, und als Gegner des Vereins und als Leute, die nicht „rechnen“ können, bezeichnet: ausgesprochen.

2) Nicht ich habe den Tag von Kenzingen zu verderben gesucht, die Würde des Gotteshauses und den Ernst der Todtenfeier vergessen, sondern in erster Reihe der Herr Vorleser des Schreibens, der den verlegenden Inhalt desselben ganz wohl kennen mußte, daher ein stillschweigendes Hinnehmen nicht erwarten durfte und trotzdem ohne eine Frage an die Versammlung über die Zulässigkeit und ohne den Einspruch des Vorstehenden die Verlesung nicht unterließ.

3) In Betreff der Versendung der Einladungen an die Ehrenmitglieder habe ich an die Centralverwaltung allerdings im Anschluß an das Vorhergegangene — auf Grund des § 34. unserer Statuten eine Anfrage gestellt, da diese für die Verwaltung kaum vorhanden zu sein scheinen.

Wer unparteiisch urtheilen will, wird zugeben, daß ich nicht ein Wort mehr als die Wahrheit sage, während ich nicht ein Wort darüber verlorren hätte, wenn man mein Verhalten nicht in so beleidigender Weise geschildert hätte.

Gentich.

Welches ist eine ganz vortreffliche, wohl die beste deutsche Fibel?

Nach Aussage tüchtiger Elementarlehrer und dem Urtheil der pädag. Presse **Dietlein's Deutsche Fibel** 3. Aufl.

Heft 1 und 2 à 3 Sgr. (Verlag von R. Herrosé in Wittenberg.)

Schon im Voraus sehen wir in ihr eine Normalfibei. (Allgem. Schulzeitung.)

Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß in Dietlein's Fibel endlich eine Musterfibei geschaffen ist. (Thüring. Schulzeitung.)

Alle meine Collegen unseres Conferenzbezirktes stimmen mit mir darin überein, daß die Dietlein'sche Fibel unter den bis jetzt erschienenen die beste ist.

Rehmstedt bei Bleicherode. Birkesfeld, Lehrer.

Glücklich die Schule, der es vergönnt ist, nach Dietlein's Fibel unterrichten zu können. Es muß der Unterricht an der Hand dieses Buches in der Elementarklasse eine Lust für Lehrer und Schüler werden.

Hünnerwald. Grüneberg, Lehrer.

D's Fibel ist ein Delblatt in der Fibelsündfluth. Droebel. Cantor S.

— sie ist ein Stern in der Nacht.

Hohenkirchen. Thaermann, Lehrer.

Im Verlage von F. Schulthess in Zürich sind eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Behn-Göhenburg, S. Übungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Englische. 8. geh. Preis fl. 1.24 fr.

Schulthess, S. Übungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische. 10. Auflage 8. geh. Preis 42 fr.

Diensttausch-Antrag.

Eine kath. mit dem Organistendienst verbundene Schulstelle II. Klasse in schöner und fruchtbarer Lage am Bodensee mit ca. 600 fl. Einkommen wird gegen eine andere mit geringer Schülerzahl in milder Gegend zu vertauschen gesucht. Näheres bei Hauptlehrer Pfaff zu Radolzell.

Piano-Forte-Lager & Leihanstalt

von C. Bosch in Heidelberg,

empfiehlt Flügel, Pianinos, Piano-Fortes. Nur aus vorzüglich anerkannten Fabriken in

Berlin, Leipzig, Stuttgart u. s. w.

Mehrfährige Garantie. — Billige Preise.

Stimmungen und Reparaturen werden fortwährend in bekannter Güte billigst ausgeführt.

Redigirt von Hauptlehrer A. Hug in Mannheim. — Druck und Verlag von W. Biese in Heidelberg.